

deutsche Themen stürzten, weil sie daraus Lehren für den italienischen Hausgebrauch ziehen zu können hofften. Diese Herangehensweise hat sich schon deshalb erledigt, weil der Marxismus als Paradigma historischer Forschung ausgedient hat. Die Historiographie ist damit, wenn man so will, in einen Zustand der Normalität zurückgekehrt. Deutschland ist zu einem Forschungsgegenstand *sui generis* geworden, der um seiner selbst willen und als Vergleichsobjekt in den Blick genommen wird und überdies schon deshalb von Interesse ist, weil er in engstem Bezug zu Italien steht. In diesem Sinne ist es seit dem Fall der Mauer sogar zu einer Intensivierung der Kontakte zwischen den Historikern beider Länder gekommen. Seminare, Workshops und Tagungen zu deutschen oder deutsch-italienischen Themen gibt es inzwischen mehr, als man besuchen kann, und auch komparatistisch angelegte Forschungsprojekte sind keine Seltenheit mehr⁴⁷. Zugleich haben sich auch die Befürchtungen verflüchtigt, dass die neue Bundesrepublik eine Bedrohung für Europa und die Welt bedeuten könnte.

Aus dem Italienischen übersetzt von Thomas Schlemmer und Hans Woller.

⁴⁷ Vgl. Oliver Janz/Pierangelo Schiera/Hannes Siegrist (Hrsg.), Zentralismus und Föderalismus im 19. Jahrhundert. Deutschland und Italien im Vergleich, Berlin 2000; Gian Enrico Rusconi/Hans Woller (Hrsg.), Parallele Geschichte? Italien und Deutschland 1945–2000, Berlin 2006; Christof Dipper (Hrsg.), Deutschland und Italien 1860–1960, München 2005; Gustavo Corni/Christof Dipper (Hrsg.), Italiani in Germania tra Ottocento e Novecento. Spostamenti, rapporti, immagini, influenze, Bologna 2006.